

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 79/80 (1922)
Heft: 23

Artikel: Monumentale Miethaus-Architektur in Holland
Autor: Stockmeyer, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-38181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stark ins Gewicht fallende Vorteile dieser neuen Motorwagen-Bauart sind noch der voraussichtlich geringe Unterhalt und die gute Unterhaltsmöglichkeit sowie die Uebersicht über die elektrische Ausrüstung. Ein einziger Motor bedingt als solcher sowieso weniger Unterhalt als vier Motoren von gleicher Gesamtleistung, schon aus dem Grunde, weil er nicht teilweise ungefedert nach Tramart unter dem Wagen auf den Achsen abgestützt ist, sondern im gefederten Gestell hochgelagert ist. Auch der übrigen elektrischen Ausrüstung braucht zufolge ihrer Einfachheit und Zugänglichkeit weniger Unterhalt zugeschrieben zu werden als einer viermotorigen, unter dem Wagenkasten Wetter und Staub ausgesetzten und schlechter zugänglichen Ausrüstung. Auf eine Motorreserve musste allerdings verzichtet werden, was aber gerade aus den erwähnten Gründen eher geschehen kann.

Monumentale Miethaus-Architektur in Holland.

Von Arch. *Ernst Stockmeyer*, St. Moritz.

[*Vorbemerkung der Redaktion.* Die durch den Buchdrucker-Streik hervorgerufene Betriebsstörung nötigt uns zu wesentlicher typographischer Vereinfachung unseres Programmes für die Dezember-Nummern. So sind wir in der Zwangslage, die schon für Nr. 22 geplant gewesene Berichterstattung über den Wettbewerb für die Spital-Erweiterung Glarus zu verschieben, und statt dessen einen für später vorgesehenen Bericht über holländische Miethaus-Architektur zu bringen, einer in Vorbereitung befindlichen Artikelserie über neuere Architekturströmungen in Holland, Deutschland und Frankreich teilweise vorgehend.]

Auch in Holland ist die Frage „Flachbau“ oder Hochbau im Problem des neuzeitlichen Massen-Wohnungsbaues aktuell. Aber während sie an andern Orten, wie z. B. bei uns heutzutage, fast ausschliesslich zu Gunsten des kleinen Einfamilienhauses mit eigenem Garten entschieden ist, kommen in Holland beide Typen nebeneinander vor. Ja, man kann ohne Uebertreibung sagen, dass gegenwärtig sogar das mehrstöckige Miethaus im Vordergrund des Interesses steht. Das mag nicht so sehr die Folge einer hochentwickelten Wohnkultur im holländischen Hochbau sein, als vielmehr einem tiefen Wohnbedürfnis der dortigen Bevölkerung entsprechen, wozu Tradition und Genügsamkeit beitragen mögen. Ausschlaggebend für das Ueberwiegen des hohen Miethauses sind aber jedenfalls auch ökonomische Erwägungen, die den namhaften Bodenpreisen in den Vorstädten der modernen Grosstadt, sowie gewissen verkehrstechnischen Vorteilen in dieser Weise besser Rechnung zu tragen glauben, als mit den ausgedehnten Anlagen der Kleinsiedlung. Das Beispiel einer guten Flachbau-Anlage bietet, nebenbei gesagt, das Tuindorp (Gartendorf) „Vreewyk“ bei Rotterdam, woselbst nebenbei in neuester Zeit interessante Versuche in Betonhäusern mit und ohne Putz angestellt werden.

Fast durchgehends sind die Wohnungen der drei- bis vierstöckigen Miethäuser von kleinsten Abmessungen. Die gemeinsamen Treppen sind steil und eng; 90 bis 100 cm Breite und ein Steigungsverhältnis von 20 : 20

sind fast die Regel (erlaubt sind sogar 20 cm Steigung und 16 cm Aufritt). Vorplatz und Abtritt meist ohne direktes Licht. Der grösste Raum, das Wohnzimmer, kaum $4/4$ m, zwei bis drei winzige Schlafzimmer, eine Küche von etwa $2,30/1,50$ m, wo absichtlich der Platz zum Sitzen fehlt, kein Bad, keine Zentralheizung, dafür ein paar eingebaute Schränke und ein kleiner Balkon, sozusagen der einzige Komfort, zusammen mit Vorplatz und Treppe eine Grundfläche nicht grösser als 60 bis 80 m². Auf den Umfang der letztern drückt ausserdem die staatliche Uebung, Subventionen nur an Wohnungen *unter* einer bestimmten Maximalfläche zu gewähren, was wirtschaftlich begrifflich ist, aber in sozialem Sinne bedenklich genannt werden muss (mit dieser holländischen Verfügung wolle man jene im selben „Goldenen Buch“ der staatlichen Wohnethik stehende italienische Steuerverordnung vergleichen, die das Fertigstellen der Häuser damit zu verhindern weiss, dass fertige Neubauten doppelt taxiert werden). Dass unter diesen Verhältnissen sehr billig gebaut wird, ist nicht zu verwundern. Der Jahreszins einer solchen Wohnung stellt sich ungefähr auf 250 bis 400 Gulden (gleich rund 500 bis 800 Schweizerfranken).

Auch das milde Klima und die erstklassige Beschaffenheit der örtlichen Baumaterialien (Backstein, Sand usw.) tragen beide zur Billigkeit bei, indem sie eine Konstruktion zulassen von ausserordentlicher Leichtigkeit und Primitivität. Die Fassaden und Brandmauern aus Backstein (Format $5,5/11/22$) meist ohne alle Isolation und Aussen immer ohne Putz, sind auf eine Stärke von 22 cm, im Erdgeschoss 33 cm beschränkt (Logistrennungswände 16 cm). Ein Zwischenboden im Holzgebälk sowie Aufschüttung fehlen. Die innern Scheidewände bestehen aus Bacula oder Gipsdielen. Sehr simpel ist der Anschlag von Türen und Fenstern in einfachem Falz mit Charnieren. Die Fenster gehen in der Regel (samt den Vorhängen) nach aussen auf oder sind zum Schieben eingerichtet, die Türstöcke sind sichtbar ohne Verkleidung mit einfacher Putzleiste. Einzig die Fundamentierung erfordert einigen Aufwand, indem manchenorts, wie z. B. in Rotterdam, Pfahlroste aus Holz von einer Pfahlänge bis zu 20 m in den bodenlosen Grund eingerammt werden müssen. Indessen sucht man diese Mehrkosten in der Dachkonstruktion wieder auszugleichen. An Stelle des kostspieligern Steildaches mit Pfanneneindeckung tritt das einfache Flachdach mit Zementmastik. Bisweilen ist die flache Abdeckung doppelt, mit einem ventilierten Isolierraum von 1 m Höhe ausgeführt (Amsterdam). In allen diesen Wohnungen ist die Schalldichtigkeit natürlich sehr gering; die Hausglocke hört man drei Häuser weit.

Diese wenigen Angaben, die man noch beliebig erweitern könnte, dürfte die Einfachheit der holländischen Mietwohnung genügend kennzeichnen. Von der praktischen oder wohnkulturellen Seite her betrachtet, scheint dabei nicht sehr viel für unsere anspruchsvollern Bedürfnisse und

Wohngebräuche in der Schweiz herauszuschauen. — Ich gehe absichtlich auf gewisse wohntechnische Vorteile der holländischen Miethäuser, wie Expansionsmöglichkeit der Einzelwohnung durch Zoneneinbauten, Ausgleich und Erleichterung der Bedienungsmöglichkeit bei den Wohnungen der obersten Etagen von der Strasse aus u. a. m. nicht näher ein. Viel bedeutender erscheinen uns die

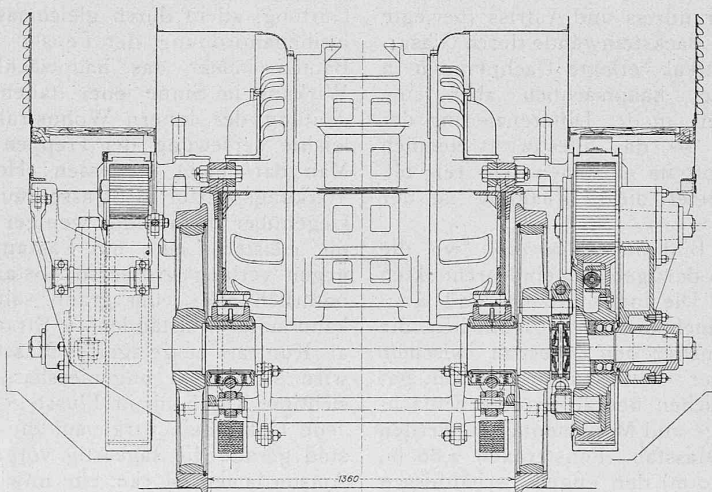


Abb. 9. Schnitt (1:30) durch Triebgestell und Achsantrieb der B.-T.-B.-Motorwagen Bauart Maschinenfabrik Oerlikon und Schweiz. Industrie-Gesellschaft Neuhausen.

Errungenschaften dieser Architektur nach der ästhetischen Seite zu sein. Gegenüber dem hohlen Kitsch der alten Miethauskasernen hat sich hier eine Wandlung vollzogen, die zwar z. Zt. weder abgeschlossen ist, noch in einheitlichen Bahnen läuft, deren Studium aber gerade deshalb von grösstem Interesse ist.

Das moderne Strassennetz einer Millionenstadt wie Rotterdam oder Amsterdam — im neuen Amsterdamer Viertel kommen Chausseen von 60 m Breite vor — verlangt natürlich eine entsprechend grosszügige Ausbildung der Häuser, welche Forderung eine Uebereinstimmung der äusseren Aufmachung mit der engen und primitiven Wohnungsweise sehr in Frage stellt. Eine gewisse Inkongruenz zwischen Innen und Aussen wird dabei schon in der Idee offenbar.

Das Problem lautet nun: wieweit ist Monumentalität im Miethaus unter solchen Verhältnissen anzustreben oder überhaupt zulässig und möglich? Von einer Monumental-Architektur im Sinne der Pseudo-Renaissance war natürlich von vornherein keine Rede. Die Lösung musste mit modernen und einfachen Mitteln zustande kommen. Den holländischen Architekten scheint die Schwierigkeit nicht entgangen zu sein. Doch bedienen sie sich zu ihrer Ueberwindung verschiedener Wege, die wir im folgenden kurz skizzieren wollen. Man kann geradezu von einer Amsterdamer und einer Rotterdamer Richtung sprechen.

Im neuen *Amsterdamer* Südviertel ist man bestrebt, eine Milderung des erwähnten Gegensatzes zwischen Innen und Aussen dadurch zu erzielen, dass man bei aller Grösse im einzelnen (Masstab, Axenweite, Fenstergrösse) eine gewisse malerische Freiheit im Ganzen walten lässt. Das hängt nicht allein mit dem Umstande zusammen, dass hier verschiedene Architekten an der Arbeit sind, sodass die Individualität jedes Einzelnen mehr oder weniger in bunter Folge zum Ausdruck kommt, Schuld daran ist vielmehr der übereinstimmende Grundsatz aller dieser verschiedenen Individualitäten, der, ausgesprochen oder unausgesprochen, lautet: *Verkleinerung des grossen Baublocks*. Ungleiche Fensteraxen, verschiedene Fenstergruppen, spielerische Verteilung von Erkern und Balkonen, Eckturm-Motive am Eingang von Nebenstrassen, rhythmische Stellung von Fassadenkaminen, Kontrastierung der untern grossenstrigen Stockwerke mit einem geschlossenen und niedrigeren Soldergeschoss oben, dieses meist noch mit vorkragenden Aufzugbalken und hochstrebenden Masten dekoriert; Abtrepung der Fassaden im Grundriss und Aufriss (bewegte Silhouette); Verblendung der Backsteinwände durch Glasurziegel, Klinker oder gar vertikal verlegte Dachpfannen in malerischer Flächenverteilung, hauptsächlich aber eine phantasievolle Aufdringlichkeit in der Differenzierung der Fenstergrössen und -Formen — das alles wirkt ziemlich unmonumental, wenn auch oft im einzelnen sehr reizvoll. Einer der begabtesten Vertreter dieser Richtung ist der Amsterdamer de Klerk.

Ganz anders ist das Bild in *Rotterdam*, wo die neuesten Miethausbauten vom dortigen Gemeindearchitekten J. J. P. Oud erstellt werden. Die innern Wohn- und Konstruktionsverhältnisse sind auch hier im wesentlichen die gleichen. Jedoch hat der Künstler den Zwiespalt zwischen Aussen und Innen in anderer Weise zu überbrücken gesucht. An Stelle des Malerischen überall grösste Einfachheit und Schlichtheit. Strenge und Monumentalität werden durch einen bescheidenen Masstab (Fensteraxen 2,80 m, Stockwerkshöhen im Licht 2,70 m) den engen Verhältnissen angepasst. Die für holländische Begriffe nicht gerade grossen Fenster (1,00/2,00 m) sind in einfachem Rhythmus gleichmässig verteilt und liegen fast bündig in der Fassade. Die ruhige Fläche ist an beiden Ecken durch hochgehende Etagenbalkone gefasst und in ihrer Kompaktheit dadurch noch besonders betont (Abb. 1 und 2). Daneben ist die zarte Hervorhebung der Eingangs- und Treppenhausexe mit den leicht versetzten Öffnungen das einzige Motiv, das die Monotonie durch ein feines vertikales Lineament belebt und zugleich auf die innere Teilung des

Blockes anspielt. Ein schwaches Band oben, drei geteerte Betonstreifen unten, alles unverkröpft und glatt, markieren Stirne und Sockel. Der flächigen Ungebrochenheit der Strassenseite entspricht die regelmässige Hofbildung. Ihr Hauptmotiv sind glatt herumgeführte Balkonringe in zwei Etagen übereinander, von denen man auf die kleinen Gärtchen und mittlern Rasenflächen hinabschauen kann. Die ausgesprochene Nord-Südlage der langgestreckten Blöcke sichert eine gute Besonnung.

Doch verweilen wir noch kurz bei dem *Strassenbild*. Einfachheit und Schlichtheit sind an sich noch nicht entscheidend über die ästhetische Wirkung einer Architektur, sie betreffen nur die eine Seite unseres Problems, nämlich die dem Innern des Hauses zugewendete. Es bleibt immer noch die Frage: wie steht das Haus im Raumbild? Ist es bloss auf dem Papier entstanden oder ist es auch im Strassenbild richtig erfasst, wirkt es klar und deutlich in der Perspektive, mit einem Wort: ist es *räumlich* richtig empfunden? (Diese Hauptfrage des Architekten deckt sich durchaus nicht ohne weiteres mit gutem Geschmack oder selbst mit Verständnis für feine Proportionen). In dieser Hinsicht müssen wir den Rotterdamer Strassen mit den ruhigen Flächen, den perspektivisch wirkungsvollen Geraden des obern Abschlusses den Vorzug geben. Man könnte sich zwar allenfalls fragen, ob die vertikalen Treppenhausexe berechtigt sind, die naturgemäss bei dem gleichmässigen Fensterrhythmus in der perspektivischen Wirkung eine ganz kleine Verschiebung der Treppenhausexe gegenüber den andern in der Fläche zurückstehenden Fassadenfenstern zur Folge haben. Vielleicht darf und kann dies aber hier ignoriert werden, da der Vorsprung nur ganz wenige Zentimeter beträgt. Erinnern wir uns jedoch an die frappant sichern Strassenfluchtwirkungen italienischer Paläste, z. B. gewisser Genueser Bauten, die ich hier zum Vergleich heranziehen möchte (nicht etwa in Bezug auf die Grossartigkeit ihrer Masse, noch weniger in Bezug auf ihre reiche Ausstattung, sondern allein nur des architektonischen Verständnisses wegen, mit dem sie an ihren Platz gestellt sind), so müssen wir immerhin unwillkürlich gestehen, dass dort nicht ohne Grund die *Horizontalität* der Stockwerke betont ist. Der Backsteinbau Hollands vermeidet allerdings im allgemeinen aus technischen Gründen Gesimse und horizontale Auskragungen. Mit Recht, denn der spezifische Charakter eines Materials muss gewahrt bleiben! Doch glaube ich, dass ohne alle Gurtung, allein durch gleichmässige und gut rhythmisierte Reihenanzahlung der Fenster, die eben doch bei diesen Bauten immer das hauptsächlichste Motiv bleiben, eine Wirkung im Sinne jener Italiener möglich ist (für die Andeutung der innern Wohnstruktur genügt vielleicht eine leichte Versetzung der Treppenhausexe in der Fläche). Man darf nicht vergessen: Horizontalität ist einmal *das* Wirkungsprinzip in Strassenräumen, wo der Abstand vom Gegenüber mehr oder weniger ausser Betracht fällt und die meisten Leute nur Passanten sind, Vertikalität hingegen verlangt grösseren Abstand und längeres Verweilen, natürlich alles cum grano salis verstanden. Vertikalität kann unter Umständen in Strassenfluchten erwünscht sein als Kontrast zu gelagerten Massen. Als Relief ausgebildet, wird sie jedoch ungeniessbar, sobald dadurch der beabsichtigte Rhythmus im Flusse gestört oder aufgehoben wird. Jede Unklarheit wirkt auf die Länge ermüdend. Hierfür sind gerade die sägeartig vorgestufte Fassaden einzelner Amsterdamer Blöcke ein unwiderlegbarer Beweis. Vielleicht genügt in einfachen Fällen wie in der Miethaus-Architektur die durch das Strassennetz von selbst sich ergebende Teilung der Blöcke als unterbrechendes Vertikalmotiv vollauf. In einer guten, nicht schematischen Strassenlage, wie sie uns sowohl Amsterdam wie Rotterdam in ihren neuen Wohnvierteln bieten, ist an und für sich schon viel architektonische Wirkung enthalten (Differenzierung der Strassenbreiten, der entsprechenden Blockhöhe, gute Zielpunkte, Kreuzungen, wenn nötig leichte Kurvenführung und Pflanzungen).

Im übrigen kann noch die Farbe zur Belebung herangezogen werden. Hierin sind die Holländer wahre Meister. Wie sie dem natürlichen Backstein das Holzwerk von Fenstern und Türen, fein zueinander abgestimmt, entgegensetzen, das ist ein Kapitel für sich. Nur so viel über ihre Einstellung zur Farbe: Sie wird auf kleine Flächen bunt und sehr kräftig aufgetragen. Dabei ist die Auflösung des Ganzen in atmosphärische Farbtöne, wie im Süden, ausgeschlossen. Die holländische Sonne ist ausser Stande, von sich aus Farbe zu schaffen, ihr mildes diffuses Licht dient bloss zur Beleuchtung, die Farbe behält deshalb immer ihre Nah- und Lokalwirkung. Es ist spezifische Innenraum-Kolorierung.

Im Vorstehenden habe ich versucht, die Arbeiten der holländischen Architekten im monumentalen Wohnungsbau zu schildern. Wer sich eingehender damit befassen will, sei auf die beiden holländischen Architektur-Zeitschriften „De Styl“ (s'Gravenhage, Théo van Doesburg) und „Wendingen“ (Amsterdam, Baukünstler-Verein „Architectura“) verwiesen, die die beiden Richtungen in trefflichen Reproduktionen besser als alle Worte es vermögen, vor Augen führen. Der „Styl“ zeigt die Richtung der strengern, klassischeren Auffassung im Sinne Ouds, die „Wendingen“ bieten mehr das Bild der freieren und malerischen Architektur. Diese kann sich naturgemäss im freistehenden Einzel-Wohnhaus am besten entfalten. Wahre Orgien hat sie z. B. im prächtig gelegenen Villendorf Bergen bei Alkmaar¹⁾ gefeiert, wo Häuser in Form von Kanonenbooten und andere Absurditäten vorkommen.

Beide Richtungen sind in ihre verdienstvollen Bemühungen um die grosstädtische Miethausarchitektur letzten Endes auf die ersten Monumentalbauten Berlages, des Vaters der holländischen Moderne grossen Stils, zurückzuführen, dessen Börse jedem Besucher von Amsterdam immer wieder den stärksten Eindruck hinterlässt. Während sich jedoch der „Amsterdamer Kurs“ bloss äusserlich an den grossen Meister hält, durch Uebernahme gewisser Effekte im

Im Sommer 1923 soll in Amsterdam, zu Ehren des 25jährigen Regierungsjubiläums der Königin, eine grosse Architektur-Ausstellung stattfinden. Bis dahin sind auch die ausgedehnten Miethauskomplexe, die sich heute noch

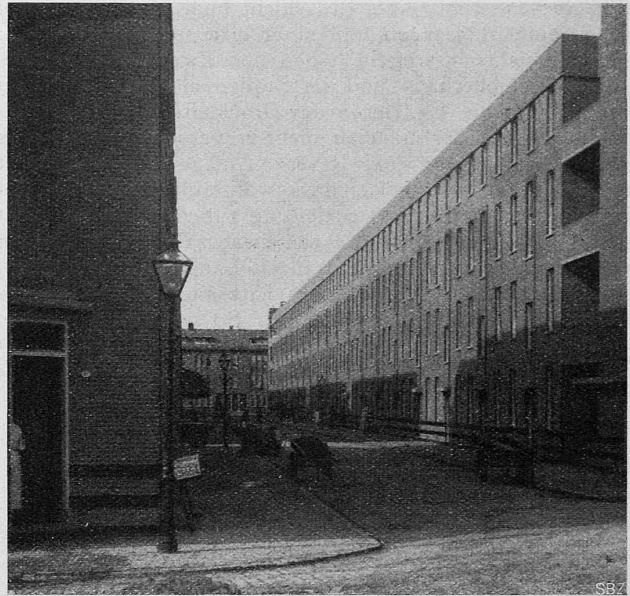


Abb. 2. Neue Wohnstrasse in Rotterdam mit Miethausblöcken von Arch. Oud.

grossenteils im Bau befindend, vollendet. Man darf mit Recht darauf gespannt sein, was ausserdem noch alles geboten wird, da die Vielseitigkeit der Aufgaben und die Mannigfaltigkeit ihrer Lösungen auf allen Gebieten der modernen Baukunst Hollands zur Zeit kaum in einem andern Lande übertroffen werden mag. Die Rührigkeit und der Eifer der holländischen Architektenschaft verdienen auf jeden Fall das Interesse auch der nicht holländischen Fachkreise.

Monumentale Miethaus-Architektur in Holland.

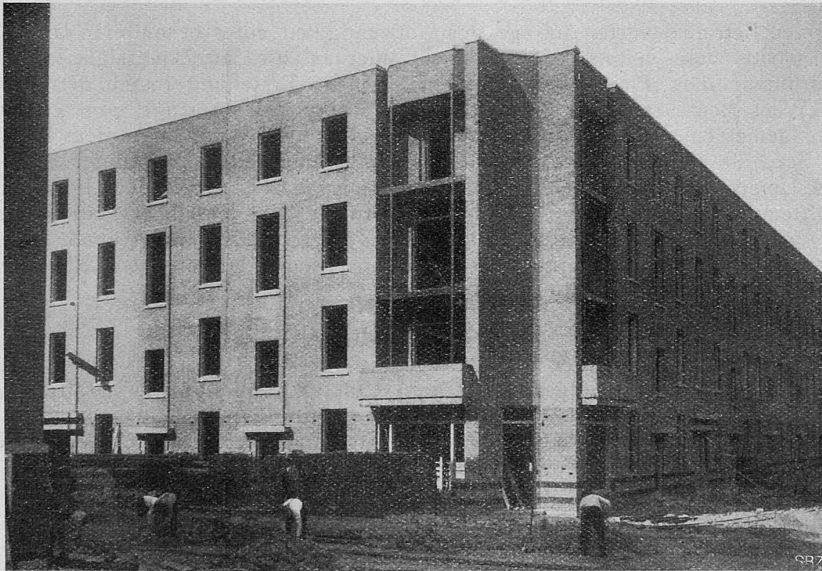


Abb. 1. Kleinwohnungs-Miethausblöcke von Gemeinde-Architekt J. J. P. Oud, Rotterdam (im Bau).

einzelnen²⁾, ist bei Ouds Arbeiten vielmehr eine Fortsetzung im Sinne seines Geistes wahrzunehmen und gerade deshalb ein bewusstes Abweichen von seinen Formen.

¹⁾ «Het Park Meerwijk te Bergen», dargestellt in «Wendingen», Jahrgang I, Nr. 8 (30. August 1918). Red.

²⁾ Selbst die bei Vielen zu Tage tretende Tendenz bewusster Abkehr von seiner Kunst, (allzufreigebige Verwendung der Motive, absichtliche Betonung des persönlich Interessanten und architektonisch «Pikanten» an Stelle der einfachen und «nüchternen» Sachlichkeit Berlages), lässt dieses Urteil zu Recht bestehen.

Die Wasserkraftanlage Fully.

Von Ing. H. Chenaud und Ing. L. Dubois, Lausanne.

(Fortsetzung von Seite 252.)

Die Wirkungsweise dieses automatischen Ventils ist äusserst einfach. Da die Ventilöffnung eine Querschnittverengung der Leitung darstellt, ist der von unten auf den Ventilteller wirkende Druck kleiner als der von oben auf ihm lastende, und zwar hängt dieser Druckunterschied, wie bekannt, von der durchfliessenden Wassermenge ab. Das Gegengewicht G wird derart eingestellt, dass es den Druckunterschied, der den Ventilteller zu schliessen trachtet, für eine bestimmte Wassermenge gerade ausgleicht. Wird nun dieser Druckunterschied infolge einer Zunahme oder Abnahme der Wassermenge grösser oder kleiner, so erfolgt automatisch eine Verminderung bzw. Vergrösserung des Durchflussquerschnitts. Der im Ventil entstehende Gefällverlust beträgt 3 m, d. h. nur 0,18% des Gesamtgefälles. Ist das Ventil geschlossen und das unterhalb desselben liegende Stück der Druckleitung leer, so kann es nicht wieder geöffnet werden, bevor das Handabsperrventil K und die Umgehungsleitung R geschlossen sind. Dadurch ist die gleiche Sicherheit gegen ein plötzliches Füllen der Leitung geschaffen, wie bei dem Ventil an der Wasserfassung. Nach Wiederöffnen des automatischen Ventils erfolgt das Füllen in üblicher Weise über die Umgehungsleitung (vergl. Abb. 11 und 12 auf S. 251).